



Roswitha Quadflieg  
Neun Monate  
Über das Sterben  
meiner Mutter

a

aufbau

glühende Himmel ist dunkel geworden.

Versammeln sich hier – um uns – jetzt die Toten? Wir stellen uns in einen Kreis junger Männer, geschart um einen Geschichtenerzähler. Hören, was aus dem zahnlosen Mund des Greises kommt. Offenbar spannende Geschichten. Staunen. Folgen den uns unverständlichen Worten wie einer kehlig klingenden Melodie.

Über den Dächern des Suq blinken Satellitenschüsseln, doch hier sehe man nur fern, wenn WM sei, hatte man uns gesagt.

Immer mehr junge Männer versammeln sich. Gebannt von den Gesten des Alten, den Grimassen, die sein gezacktes Profil ins

Halbdunkel schneidet, seinen stechenden Augen, mit denen er Einzelne aus der Menge pickt, zu sich zieht, sie vorführt und zurückstößt! Plötzlich verstummt er – alle im Kreis halten den Atem an –, aber nur, um gleich darauf in ein noch wilderes Laute-Crescendo auszubrechen.

Irgendwann wird es kühl, Mitte Oktober ist es auch in Marrakesch nachts nicht mehr heiß. Wir kaufen ein blaues Tuch und suchen einen der Stände auf, an denen man gefahrlos essen kann, wie man uns versichert hat. Gefahrlos für Europäer. Und landen unter Touristen. Klar. Auch wir sind Touristen. Dass H. ein paar Brocken Arabisch spricht,

mit denen er allzu dreiste Händler abzuwimmeln weiß, ändert nicht das Geringste daran. Auch wir gehören zu denen mit den Fotoapparaten. Zu denen, von denen die Hiesigen leben. Die sie dulden, weil sie leben wollen. Die sie nicht mögen, denen sie misstrauen, weil sie ihnen völlig fremd sind.

Dann noch einmal zurück in den Suq. In den Strom. Irgendwann schere ich aus, setze mich in den Eingang eines Getränke kiosks, lehne mich zurück, halte die Kamera hoch und lasse sie laufen. Bis der Akku leer ist.

Monate später schaue ich mir an, was die kleine Kamera aufgezeichnet hat.

Erinnerungen an die Tage, in denen im damals so fernen Deutschland eine alte Frau ihre Wanderung durch das »Irgendwo« antrat, wohin ihr zu folgen unmöglich war, wo ihr Besuche abzustatten zum Abenteuer geriet. Sowohl für den Besucher als auch für sie selbst.

»Noch eine Karre, bitte!«, höre ich mich auf einem der kurzen Videos sagen. Aber so spät in der Nacht kreuzten den Menschenstrom keine Karren mehr.

Neun Monate dauerte die Wanderschaft meiner Mutter, ehe sie losließ und »zu Gott einging«, wie sie es nannte. Neun Monate, in denen ich immer wieder an ihrem Bett saß,

ihr zuhörte, mir Notizen machte, die Kamera hochhielt wie ein Tourist im Suq oder auf dem *Djemaa el Fna*, um festzuhalten, was ich hörte und sah, um zu bewahren, was sie fast ununterbrochen »sendete« und was sie, und das war das eigentlich Kuriose, ganz offensichtlich bewahrt haben wollte. Wie oft fragte sie mich: »Hast du das?« Und ich nickte ihr zu, schloss sie in meine Arme und hatte nicht die geringste Ahnung, wovon hier die Rede war.

Sechs Monate nach unserem Besuch in Marrakesch sprengt ein Selbstmordattentäter das Café Argana in die Luft, eines der